

# Nebröer Anzeiger

## Unsern gefallenen Helden!

### Tag der Trauer

von Paul Warncke

Ein Gruß erbotet  
Einen Pulsschlag lang  
Sei unsern Toten.  
Die der Krieg verschlang!

Ein Schwur in Schweigen  
Auf der selben Schwert:  
Wir wollen zeigen,  
Daß wir ihrer wert!

Und eins vor allen  
Fühl in tiefster Brust:  
Die sind gefallen,  
Weil du leben mußt.

Junge und Alte,  
Es liegt in eurer Hand:  
Den Eidschwur haltet,  
Volk und Vaterland!

Da sollst nicht beben,  
Ob du Leid gewarnt;  
Nein: Also leben,  
Daß du leben kannst!

Dann reiß entgegen,  
Dir bereinst die Tat  
Und goldener Segen  
Aus der blutigen Saat!

### Wenn die Toten erwachen!

Ein Gedenktag zum Volkstrauertag.

Von Robert C. D. O. L.

Reminiere! — Gedenke! — Und an wen wohl können wir mehr uns erinnern am Sonntag Reminiere der Jahrestag, als an diejenigen unserer Brüder, die in dem gewaltigen Ringen der Menschheit um das höchste Gut an der Sonne, das uns der Zeiger der Weltgeschichte weist, ihr Leben opferten auf dem Altare unserer Volksgemeinschaft, in den Tod gingen, damit Deutschland leben könne. Auf 2 041 170 Tote und Vermisste stellten sich die deutschen Geliebten im Weltkriege. Fast die Hälfte unserer Toten, 930 000, ruht in Frankreichs Erde, wieder nur zur Hälfte als bekannt in Einzelgräbern. In Polen schlummern 310 000, in Belgien 140 000 der ewigen Schlaf. Der Rest verteilt sich über 35 weitere Länder. In der Heimatorte konnten nur 292 000 Gefallene ihre letzte Ruhestätte finden. In tiefer Trauer, aber auch mit berechtigtem Stolz gedenken wir am Volkstrauertag dieser Toten, die als Mitstreiter, als Menschen von Fleisch und Blut die Unsterblichen waren, heute im Geiste die Unsterblichen sind und als Symbol des deutschen Selbstbehauptungswillens über die Schicksalschläge und Demütigungen hinweg uns wie ein strahlendes Licht den Weg weisen können in eine bessere und freundlichere Zukunft, eine Zukunft der Neuwendung aus der Asche des bisher graugrünen Weltbrandes im Sinne eines selbstigen, wirtschaftlich starken, im Rate der Wälder als gleichberechtigt und mit hundert Prozent für vollwertig gehaltenen Staates.

Unsere toten Helden „können“ uns diesen Weg weisen. Aber nur dann können sie es, wenn sie in uns nicht tote Wesen, wenn der Sinn ihres Todes in unseren Herzen lebendig wird, wenn die Toten erwachen!

Unsere toten Helden! Nichts gibt einen traurigeren Beleg für die strophende Gelandsheit und das ewige Leben des abgeflachten Giftbaumes deutschen Haders und deutscher Zwierrat als der gegenwärtige Streit um die Kennzeichnung unserer auf dem Felde der Ehre geliebten Brüder als „Helden“ oder „Opfer“. „Ein Held ist, wer einer großen Sache so dient, daß keine Person dabei gar nicht in Frage kommt“, sagt Nietzsche, ein gewiß unverdächtig, politisch unbefangener Zeuge. Wer aber kann ernsthaft leugnen, daß die überwältigende Masse unserer Frontkämpfer ihre Leben und reinen Herzens eingelebt hat für das Leben der Volksgemeinschaft unter restloser Ausschaltung des eigenen Ichs? Genügt nicht die Nennung eines einzigen Namens: Lange marsch! der gerade für Deutschlands Jugend für alle Zeit einen besonderen Klang haben sollte?

Wenn heute starke politische Kräfte das alles nicht mehr haben möchten, so ist das nur erklärlich durch die für uns so furchtbaren Folgen unserer schließlichen Niederlage gegen eine Welt von Feinden. Wären wir die Sieger geblieben oder hätten wir auch nur eine Parteilung erreicht, — die mit dem Vorbeertanzeslag einer logenamen „neuen Sozialistik“ über verbrämte Behauptung, das Selbsttun unserer Gefallenen sei wesentlich ein Opfer im Sinne einer unfreiwilligen, nutzlosen Sinooperierung in Ausführung des Willens egozentrischer diktatorischer Kräfte gewesen, würde sich heute wohl etwas weniger dreist im politischen Tageskampf geltend machen können. Das kann nebenher mit einer solchen Ablehnung oder mindestens doch Verfeinerung des Opfergeistes unserer toten Helden deren Andenten herabwürdigen und dazu gleich noch Wasser auf das Mäherwert

der Plage von Deutschlands Meinschuld am Kriege trägt, macht einer solchen Propaganda abscheulich wenig Sorge. Die besondere Gefahr einer solchen Ablehnung des Opfergeistes, dem der Heldentum unserer Gefallenen entspringt, besteht in der geistigen Verwahrlosung unseres Volkes, vor allem der kommenden Geschlechter. Von diesen aber hängt ja wohl, — ausnahmsweise besteht wenigstens darüber einmal Einigkeit, — die Zukunft Deutschlands ab.

Um so größere Uneinigkeit herrscht über die entscheidende Frage, wie zweckmäßig unsere Jugend für diese ihre große Aufgabe vorzubereiten ist. Diese Verantwortungslosigkeit einer Erziehungsmethode, die den Opfergeist unserer Nachkriegsjugend für den motorischen Antrieb irgendeines Parteitarrens einzujagen und auszuwerten sich befleißigt, steht wohl über allem Zweifel wie Feuer und Wasser in unüberbrückbarer Gegensatz zu der fatergärtlichen Forderung, die uns der Opfergeist unserer toten Helden aus dem Weltkriege als Testament hinterließ: die Forderung, stets dessen eingedenk zu sein, wie das Leben jedes einzelnen unserer Volksgenossen nur als ein zu treuen Händen anvertrautes Amt anzusehen ist, das jeder einzelne von uns nach bestem Wissen und Gewissen zum Wohle der ganzen Volksgemeinschaft zu verwalten verpflichtet ist.

Wir können uns die Zukunft Deutschlands mehr als hängen, wenn nicht die Erziehung uns gefordert hätte, noch sehr die harte Schule des Lebens das Alter zu jener Weisheit erzieht, die viele an der Jugend begangene Sünden wiedergutmachen und in den meisten Fällen wenigstens einigermaßen ausgleichen kann. Dennoch wäre es eine höchst gefährliche, unverantwortliche Unterlassungssünde, wollten wir tatenlos die Augen verschließen vor der anderen Erfahrung, daß gerade die Jugend mit ihrem noch unerschöpflichen Kraftquellen einer vorzeitigen politischen Beeinflussung leicht mit der gleichen Begeisterungsfähigkeit unterliegt, die sie bisher für die Abenteuer Robinson Crusoes, für Coopers Ledertrumpfe, die heißen Kalen Ways und die begaubenden Phantastien eines Jules Verne zweckmäßiger auszuführen pflegte. Vor allem auf der Schulbank soll unsere Jugend die gleiche, dem Volksobersteht merden, das Leben durch dessen Erkenntnis meistern zu lernen. Parteipolitik kann ihr den Weg zu dieser Erkenntnis nur erschweren, wenn nicht überhaupt verbauen.

Nur wenn jener Idealismus, jener Opfergeist, von dem unsere Toten des Weltkrieges bezeugt waren, vor allem auf unsere Jugend sich auswirkt, wenn er seine befruchtende Kraft ergießt für die Weibererfaltung Deutschlands in friedlichen Neuanfang, wird der Heldentum unserer gefallenen Brüder kein nutzloses Opfer geblieben sein. Wollten sie Deutschland retten durch ihr Sterben, so ist es jetzt an uns und unserer Jugend, die endgültige Rettung zu vollziehen durch ein Leben im Geiste dieser Toten, die — einer für alle und alle für einen — bis in den Tod zum gemeinsamen in restloser Pflichterfüllung für das Vaterland.

### Wo sie ruhen

„Und wer den Tod im heiligen Kampfe fand,  
Ruh' auch in fremder Erde im Vaterland!“

So heißt's in dem alten deutschen Freiheitslied. In fremder Erde! Hunderttausende, Millionen schlafen draußen in Ost und West, in Nord und Süd, in den russischen Schwarzfeldern, in den Bergen Italiens, in den Felsen nordischer Inseln, im glühenden Wüstensand Afrikas, in den wogenden Hänen des heiligen Landes, auf dem Grunde des Meeres; in langen Reihen nebeneinander gebettet, auf gepflegten Heldenfriedhöfen, im Einzelgrab verloren im Feld, in Massengräbern, im Gedenkbau von Verdun. Wohlgepflegte Gräber dort, schonbar vergessen drüben am Waldesrand, hier in Stein gebauene funktvoll Dome, Älter, Regiment; dort ungelent auf mochem Holzstreu, unleserliche Schriftzüge. Und wieder an anderer Stelle, ohne Kreuz und ohne Stein — namenlos, 400 000 deutsche Krieger schlafen von ihrem Kampf um Deutschlands Freiheit unermittelt. . .

Viele deutsche Wälder besuchen alljährlich das Land, das allen Christen heilig ist. Auch hier haben deutsche Krieger ihre letzte Ruhestätte gefunden. Wenn man von Magazareth die gemächliche Wälderstraße über Rama nach Taborias und an den See Nazareth geht, liegt dort, wo der Weg in einer starken Biegung Nazareth verläßt, der Heldenfriedhof, von dem aus man die ganze Stadt übersehen kann. Nur wenige Minuten muß man bergan steigen, dann steht man vor einem großen eisernten Tor, das in eine mächtige Mauer aus gelbem Sandstein eingeleitet ist. Treten wir ein, so finden wir links die Gräber der barmherzigen Bräuer, rechts gegenüber ein Mähergrab und weiter hinaus auf einem erhöhten rechteckigen Platz, dessen Hintergrund roh bearbeitete Felsblöcke bilden, liegen die Einzelgräber, schale Hügel, mit Kropfellen und Kreuzen gekennzeichnet. Oppressen, Kinnien und Lebensböden, die von den barmherzigen Bräueren aus dem nebeneinanderliegenden Kloster gepflanz wurden, geben der ganzen Anlage ein eigenartiges schönes Aussehen. Die Gräber selbst aber sind über Rama nach Taborias der endgültigen Bestattung. Bestattung kann wenig für sie getan werden. Die englische Gräberkommission in Jaffa, der die Pflege der Gräber obliegt, beschließt, sie mit Steinen zu versehen. Die Verhandlungen wäuren schon mehrere Jahre. Da die Steine in England angefertigt

werden sollen, verzögert sich jedoch ihre Aufstellung. In letzter Zeit ist der Friedhof durch hinzutretende Gefallene, die in Feldgräbern und bei Herin gelagert haben, erweitert. In Nazareth bemühen sich mit rührender Sorgfalt und in stetem Kampf mit der großen Hitze und dem sehr fühlbaren Mangel an Wasser die barmherzigen Brüder um die Erhaltung des Deutschen Heldenfriedhofes. Aber auch hier muß manches gesehen, um dieser Ehrenstätte ein würdiges Aussehen zu sichern. Das Tor rassel, die Einfassungsmauer hat Risse bekommen, da sie von oben nicht abgedeckt ist und der Regen in die Fugen eindringt. Wer will die Patenschaft für diesen Friedhof übernehmen? Vielleicht findet sich eine größere Kirchengemeinde für diese schöne Aufgabe!

Dort droben an der schwedischen Küste, einlam in zerstücktem Gelände stehen wir da und dort auf einzelne Gräber, in manchem kleinen Dorf auf dem Gemeindefriedhof, besonders abgeteilt: Soldatengräber. Hier ruhen neben den Sägeratschlag, Freund und Feind schlafen hier nebeneinander. Auf einem Felsenland, umrandet von großer Flut, eine ungefüge Mauer aus Felsgestein, die wenige Gräber umschließt. Und auf einem der Grabkreuze stehen zwei Worte: G e o r g S o d a. Hier ruht der Hälter der Besatzung aus und ruhm von dem Meer, das ihn anog und das ihn in der Seeergründung aufnahm.

Ableis von Fort Daouamont, nach Thiamont zu, an einer die ganze Umgebung von Verdun beherrschenden Höhe, liegt das Beinhaus. Eine lange Ehrenhalle, aus deren Mitte ein gewaltiger Turm gen Himmel weist, birgt die Leberreste ungezählter namenloser deutscher Krieger. Inmitten eines Geländes, das Blut, Schweiß und Ehrengelbtrug, erblickt sich dieses Beinhaus. Eine eigenartige Erinnerung an diesen Kampf um Formelriede und Heilmahere ist hier errichtet worden. Die Königinnen Henry de Polignac, die selbst ihren Gatten vor Verdun verlor, ließte diesen Turm mit einer „Cartere des Todes“. Denn von der Krone dieses Turmes sendet ein Blitzkegel abwechselnd rotes und weißes Licht in einem Umkreis von 32 Kilometer über das Schlachtfeld von Verdun. Erinnerung und Mahnung. Sie strahlen für uns und rufen uns zu: Haltet fest an deutscher Ehre, Einigkeit und Treue. . .

### Was taten wir?

Ein Tag im Jahre ist den Toten frei;

Dreihundertvierundsechzig sind aus Leben

Mit Kampf und Hader, Luft und Leid vergehen,

Doch dieser Tag geheiligt sei!

Da fun' sich weel und breil die Gräber auf,

Von Pflug und Egge längst schon überfahren;

Millionen Seelen drängen sich jubau,

Die einst im Leibe uns zur Seile waren,

Und wie ein Fragen hebt es heimlich an

Und treibt die heiße Sahn uns in die Wangen:

„Ihr Lebenden, was habt denn Ihr getan,

Seit wir durchs schatendunkle Tor gegangen?“

Was wir getan? Wir schweigen schuldbeuigt,

Wir müßten sonst den toten Helden sagen:

Ihr habt umsonst die eble Saat getragen,

Umsonst entblüht die todereiche Brust;

Denn rings im Land, das fremde Laffen trägt,

Von Bahlgier, Haß und Neid uns angezwungen,

Steht jeder gegen jeden — „unentwegt.“

Die Frucht der Einigkeit ward nicht errangen.

Wir müßten's sagen, doch wir sagen's nicht,

Denn lechsend ruht auf unseres Herzens Grunde

Das Hoffen auf die große Freiheitsstunde,

Der Glaube an das Wort:

Durch Nacht zum Licht!

M. S. L.

### Volkstrauertag.

Der 1. März ist dem Gedenken an die Gefallenen des Weltkrieges gemeinh. Volkstrauertag nennen wir ihn, denn es ist ja ein Volk, das um seine verlorenen Brüder und Schone trauert. Schlichte weiße Kreuze auf schwarzem Grunde stellen die Plakate dar, die uns zu den Feten an diesem Tage einladen. Und diese Plakate lassen uns einen Augenblick einhalten, sie hemmen unsere Tageslauf, und in unserm Geist wird plötzlich eine Verbindung hergestellt zwischen diesen einfachen Kreuzen und denen von da draußen. All das Ringen mit seinen Qualen und Opfern wird uns wieder gegenwärtig. Wir sehen die blühende Jugend selbständig hinausgehen und wir sehen, wie von ihnen nicht mehr geliebt ist als ein schlichtes Kreuz, das man ihnen als Denkmal gesetzt hat. Zum zwölften Male begehen wir nun den Volkstrauertag, denn das Ringen ist ja schon

über ein Jahrzehnt aus. Und doch, ist es uns nicht möglich, als wenn alles erst gestern gewesen wäre? Ist uns nicht jede Abende das grauliche Gedächtnis in vollster Erinnerung? Am Geiste leben wir den treuherzigen Familienmännern im Dienste am Vaterland, der schließlich dort bleiben mußte und Frau und Kind allein zurückließ. Am Geiste leben wir die jungen Freiwilligen, halbe Jungen auch, die ihr Herzblut für ihr Deutschland gegeben haben. Und das soll alles umsonst gewesen sein? Diese Gedanken kommen uns wieder am Volkstrauertag. Gerade jetzt in diesen Tagen ist das grauliche Kriegsbild noch aus einem anderen Anlaß heraus lebendig geworden. Auf dem Lande aber mehr sind noch Frauen und Kinder, die nur nicht einmal der kühle Regen deckt, so wird es dieser Tage in der französischen Presse berichtet. Noch dreizehn Jahre nach dem Kriege gibt es Ungeheuerlichkeiten um das Söldnerland von Menschen. Mag lag, sie sind verpöndelt, aber niemand weiß zu sagen, wieso und warum! All das wird in uns nun wieder lebendig. Grenzenlos ist die Trauer, die es immer noch um die besten eines Landes umfaßt, die geringfügigen die Güte der Nation waren, und die wir vorläufig nicht wieder bekommen werden! Gibt es noch mehr, was uns an diesem Volkstrauertage begehren könnte?

## Den Gefallenen zum Gedächtnis! Den Lebenden ein Weckruf!

Während ich diese Zeilen schreibe, hat die frostige Winternacht unsere liebe und schöne deutsche Muttererde in ein prachtvolles Raubtiergewand gehüllt. Im verführerischen Soggebirge rufen noch die Schneefurche unheimlich über weite mächtige Gletscher- und Schneefelder. Von den meterhohen Schneewänden der deutschen Alpen donnern in unheimlicher Muff riesenhafte Schneelawinen zu Tal, alles - Menschen und Tiere und menschliche Wohnstätten - unter sich begrabend und verschwindend. ... Still, stumm und erstarrt wandern die Rettungssolonnen mit ihrer traurigen Last - Tote und Schwerverletzte - in ihre einsamen, stillen Gebirgsdörfer, bange Sorgen im Herzen ob der kommenden Frühlingstürme und der zu Tal stürzenden gemächlichen Wälfersmassen.

Zwischen diesem Winter mit all seinen Gefahren, aber auch all seiner Schönheit und Reiztheit und dem kommenden Frühling heißt noch ein großer, heiliger Tag vor dem Dunkel unserer Tage in denen hiesige Welt durch deutsche Blut geht, die so manchen unserer deutschen Väter und Schwestern vor Hunger, Kälte und Verpeinung in der Tot getrieben, groß und heranziehend, so eindringlich, mahnend und aufbauend vor unserer Seele, daß wir uns keiner Macht, die die Gewissen wackelt, nicht verschließen können. ... der alle umspannend, mit heiligem Ernst in die deutsche Zukunft weise



### Volkstrauertag

Unser Volkstrauertag will, ehe wir aus dem Dunkel ins Helle scheitern, ehe Sonne und Eis uns ganz verlassen und die leuchtende Frühlingssonne Natur und Menschen neu belebt, zwingen, stille zu stehen und jener treuen deutschen Männer in stiller Verehrung und dankbarer Liebe zu gedenken, die für Deutschlands Ehre, für des deutschen Volkes Freiheit und für das von ihnen so heiligeliebte und so stolze Vaterland und damit auch für uns alle und zwar nicht nur während des Weltkrieges, sondern auch in den furchtbaren Tagen des Umsturzes bis in die heutige Zeit hinein den Selbentod in Schönheit fanden. ... Darum sei uns Deutschlands Volkstrauertag zugleich Deutschlands Helbenediktstag!

Wenn die alte deutsche Flagge schwarz-weiß-rot, die den deutschen Helben Symbol und Gruß der Heimat war, am 1. März an ihrer Spitze den wackeren Feindern trägt oder auf den Dachböden deutscher Bürgerhäuser auf Salbmaße geht, wenn unzählige schwarz-weiß-rote Fahnen und

Standarten der alten deutschen Frontsoldaten und unserer prächtigen deutschen Jugend, die den heldischen Geist der Väter in heifer Vaterlandsliebe in sich aufgenommen, vor den Mäuren deutscher Dome und Kirchen tief und stumm sich neigen zu Ehren der Gefallenen, wenn das oben von der Erzengelmore das ergreifende, schlaßte Soldatenlied: „Ich hatt' einen Kameraden, einen besten Freund du nicht“ an unser Ohr klingt, dann wollen wir deutschen Männer und Frauen zu heilige Jugend, in stummer Ehrfurcht vor den kampferprobten und behenhaltenen Streikern unseres Volkes, die ihr Leben hingaben, damit gerade zu bessere Zeiten leben und in wackelhaftem Frieden leben sollten, dann wollen wir alle daran denken: „Wir hatten einst ein schönes Vaterland! Wir hatten einst Männer der Tat, Männer, die mit heifer Liebe für das Heiligste, für das Vaterland, im Herzen hinausgaben ins Ungewisse, in den Riesentafel des wälfersmehrenden Weltkrieges, wie ihn nie zuvor die Welt gesehen, Männer, die nicht mit schwindelhaften Reden, mit merkwürdlichen Schlagworten das Volk verwirren und ins Elend hürten, sondern Männer, die handelten und auch zu handeln verstanden in Stunden der Not und Gefahr! Sie alle waren Kämpfer, waren noch die alten kerrigen Siegfrieden, waren Männer eines großen Gefühls, das zu Germaniens Zeiten unter Hermann dem Cherstern falligen Königen mit germanischer Eisenfaust den Schädel spaltete und sie mit blutigen Köpfen heimischte über das zerstückelte Alpenland, waren Söhne eines kraftstrotzenden, geistig und körperlich gesunden Geschlechts, das Helben der Tat und des Geistes gebar wie selten ein Volk der Erde, waren noch ganze Kerls, die stolz waren auf die Großen ihres Volkes und voll Hochachtung, voll Liebe, Dankbarkeit und Mamentreue zu ihnen aufschauten. ... Daran wollen wir am Volkstrauertage denken und ihre Gräber mit Blumen schmücken zum Zeichen der Dankbarkeit und Treue.

Bahnbrechend haben Männer unserer Tage uns neue Wege gewiesen, Männer wie Edener und Dürr, wie Köhl und von Hülsenfeld, leuchtende Führergestalten wie Selbte und Dittberber, wie Hiller und Augenberg!

Denken wollen wir mit diesen Männern am Helbenediktstag und Volkstrauertage daran: Kämpferaturen müssen wir werden! Stahhart im Willen und Willbringen, aufwärts schreitend zur Höhe, wie einst mit dem traurigen Aufsteckel auf den Appen: „Ein feste Burg ist unser Gott. ... und es muß uns doch gelingen!“ Es ist eines deutschen Christen unwürdig, feige und wirselnd wie ein geschlagener Kettenschmied vor seinen Feinden und Feindinnen auf dem Rauche zu liegen! Wir müssen alles Gemeine, Zerfetzende im Volk radikallos niederstampfen und in ehrsüchtigen und dankbaren Geherten an die Helben von 1914 bis 1918 ihr heiliges Erbe Wahrheit werden lassen: Heber Gräbern aufwärts und vorwärts!

R. Paeg, Magdeburg.

## Abschluß der Landwirtschaftsdebatte

Berlin, 26. Februar.

Präsident Löbe eröffnet die Sitzung um 12 Uhr.

Ein kommunizierender Antrag, der sich gegen die Bohr- und Gehaltsabbaumaßnahmen in den Duisburger Stahlwerken und gegen die Stilllegung der Werke Ruhrort-Weberich menden, wird dem Hausparlament übergeben.

### Aussprache zum Landwirtschaftsdebatte

betont Abg. Dr. Weber (Staatstst.), daß die Anträge seiner Fraktion unter der Voraussetzung gestellt sind, daß die bewährte Handelsvertragspolitik unverändert fortgesetzt wird. Der Schutz der Bauernwirtschaft muß Hand in Hand gehen mit einer viel härteren Selbsthilfe, einer besseren Sonderabfertigung der Produkte und einer Herabsetzung und Verbesserung des Ablasses. Genossenschaftlichen und Handel müssen auf diesem Wege gemeinschaftlich arbeiten. Wichtig für die Landwirtschaft ist vor allem eine Verbilligung der Kreditbedingung des landwirtschaftlichen Bildungswesens und Herabsetzung der hohen Frachten für Düngemittel.

Abg. Schlange-Schöninghen (Landvolk) begrüßt die Ausführungen des Vorredners, die die Möglichkeit zu einer späteren sachlichen Auseinandersetzung über die Agrarfragen bieten. Er wendet sich dann an den Minister Schiele mit den Worten:

Sie sind derjenige Mann, der von der sogenannten Agrarfront auf diesen Platz gestellt worden ist. Ich bedauere aufs tiefste, daß Sie vielfach von denen, die Sie in diesen Platz gestellt haben, mit einem geradezu erbarmungslosen Dilettantismus angegriffen

Sie öffnete ihren Schreibtisch und alle anderen Beobachter. Mit brennenden, schmerzenden Herzen schaute sie zu, wie die fremden Hände treue Andenken, für sie allein bestimmte Briefe berührten. Die meisten legte Brenner jedoch unachtsam wieder an ihren Platz; offenbar galt sein Buchen einem bestimmten Gegenstande und es war bald beendet.

Sie gingen in das Esszimmer, den Salon, in Döringers Arbeitszimmer, wo Schreibtisch und ein antiker Sekretär Brenners Nummerhaumet am längsten festhielten. Doch fand sich auch hier zunächst nichts, was er beschlagnahmte. Nur als er in einer der kleinen Schubladen innerhalb der Klappe vom Sekretär ein mit blauem Seidenband zusammengehaltene Paket von Briefen gefunden hatte, tat er sich daran.

„Das ist die Handschrift Ihres Herrn Gemahls, nicht wahr?“

„Ja - es sind Briefe aus unserer Brautzeit.“

„Aber - wie konnten sie hierher? Die Briefe gehören doch Ihnen.“

„Sie sind allerdings für mich allein bestimmt. Mein Mann erbat sie aber einmal von mir zurück.“

„Waren Sie schon mit ihm verlobt, als er noch in Nürnberg lebte?“

„Nein.“

„Ich bedauere sehr, die Briefe für kurze Zeit mit mir nehmen zu müssen. Ohne Frage werden Sie die Sachen aber bald zurückbekommen, gnädige Frau.“

Von jetzt an sprach Hedwig nicht mehr. Sie führte den Kommissar von Zimmer zu Zimmer, öffnete alle Schränke, ließ ihn suchen in den wohlverwahrten Schubladen und Kästen. Mit stummer Handbewegung nur leitete sie den Beamten, auf eine Frage wie ihm das, sie keine Antwort.

Es war, als wenn ihr Gehör gelähmt wäre für menschliche Rede.

Auf Brenners Gesicht war weder Mühen noch Befriedigung zu lesen, als er die Hausführung für beendet erklärte. Mit sich nahm er außer den Briefen aus dem altertümlichen Sekretär nur ein paar andere Schriftstücke, die Hedwigs Handschrift nicht waren, er ließ die Hedwig sichtbar den Kopf.

wenden (sehr wahr beim Dankwort). Man hofft der Landwirtliche nicht bedacht, daß man den Gesträuch hier im Reichstag freibleibt. Wenn der Minister sich jetzt gegen die Angriffe seiner früheren Freunde wendet, so stehen wir auf seiner Seite. Jedem Gutes wird doch die Sachlichkeit über das Schlagwort liegen (Beifall).

## Reichsernährungsminister Schiele

kommt auf verschiedene in der Aussprache aufgetauchte Anzeigungen und Fragen zurück. Mit Recht hob der Redner vor der Wiederholung des politischen Gesträuchens genannt, die sich angeht die Lebensproduktion an deutschen Vieh aller Art heute nicht vorantreiben lassen. Wenn es gelingen ließe, die Schweinepreise auf eine einigermaßen erträglichen Höhe zu halten, so nur deshalb, weil die Bahn für den Verbrauch des eigenen Produkts frei gemacht worden ließe. Dem staatspolitischen Dr. Weber wiederprägt der Minister insofar, als von einer Unabhängigkeit der Viehwirtschaft in den bäuerlichen Betrieben nicht die Rede sein könne. Das Viehgebiet ist heute um 300 000 Hektar größer als 1913 (Hört! Hört!). Zur Entung der Zinslosen seien unter Führung der Reichsbank in den einzelnen Landesstellen Verhandlungen teils durchgeführt, teils noch im Gange. An Dispreußen sei der Höchstfuß der Zinsen bereits auf 10 v. H. festgesetzt.

Zu den Angriffen von deutschnationaler Seite gegen seine Politik erklärt der Minister, die Deutschnationalen hätten sich durch ihr Ausweichen aus der Regierung wegen des Cocano-Vertrages die Möglichkeit genommen, die gegen landwirtschaftliche Interessen gerichtete handelsvertragliche Regelung zu verhindern. Es hätte werden er, die Minister, angegriffen, weil er diese Vertragspolitik natürlich nicht mit einem Schläge ändern könne. Wer der Landwirtschaft helfen wolle, diese sich nicht von dem Kampfplatz entfernen, an dem das Schicksal ihn berufen habe, die Verantwortung der Zwischenfragen, die zwischen den Willen des Ministers und die Landwirtschaft eingehoben haben.

Abg. Huls (Bauer. Volksp.) wünscht die Zulassung von Ausnahmen bei den Vorschriften der Rotterdamer über den Weizenanbau, wenn ein dringendes Bedürfnis danach besteht. Jede weitere Befragung des deutschen Weinbaues ist mit Entschiedenheit abzulehnen.

Frau Abg. Dr. Weber (Ftr.) betont, daß der Landwirtschaftsminister Dr. Schiele nicht vergessen sollte, daß er auch Ernährungsminister ist. Sie legt sich für die Interessen der Verbraucherpolitik ein.

## Reichsernährungsminister Schiele

ist vor der Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit eines derartigen Auslasses überzeugt, und macht darauf aufmerksam, daß die Rotterdamer zu seiner Errichtung bereits begonnen haben.

Abg. Schumann-Franfurt (Landvolk) begrüßt die Berechtigung von Mittel zur Bodenverbesserung. Es widerspricht den Wünschen der Wähler, wenn einige unserer früheren Landvolk-abgeordneten sich jetzt den Arbeiten in diesem Hause enthalten.

Abg. Kerp (Ftr.) verlangt Niederlegung der Weizenrechte und Mittel (Ftr.), dafür zu sorgen, daß die Weizenrechtebestimmungen zum Weizenrecht möglichst am 1. April d. J. in Kraft treten.

Frau Abg. Dr. Nag (D. Wp.) begründet einen Antrag auf baldige Vorlegung der Bestimmungen über die Sonderabfertigung der Erzeugnisse der Landwirtschaft und des Milch- und Gemüsehause, damit der Auslandsverkehr wirksam begünstigt werden kann.

Abg. Haag (Landvolk) trägt besondere Wünsche des kleinen Weinbauern und Obstbauers vor, die vor allem aus der unzureichenden Herstellung verdorrter Traubenfrüchte resultieren müssen.

Abg. Dr. Forstner (Bau. Wp.) verlangt, daß bei der bevorstehenden Neuordnung des Einfuhrzolltarifs für die Wiedereröffnung der Einfuhrzölle für Rindfleisch geordnet wird. Die Einfuhrzölle sind ein absolut notwendiges Mittel zur Sicherung der Viehzucht.

Tadmen noch ein Kommunist gesprochen hat, schließt die Aussprache.

Die Abstimmungen zum Landwirtschaftsdebatte sollen am Dienstag vorgenommen werden. Das Haus verläßt sich auf Montag, 3 Uhr: Hausparlament des Reichstagsministeriums.

## Mißbrauch der Erwerbslosen.

### „Hungermärsche“ und Plünderungen.

Die kommunizierende Propagandaleitung hatte für diesen Mittwoch in der Reichshauptstadt und in anderen Städten große Demonstrationen angekündigt, die sie als „Hungermärsche“ charakterisierte und zu denen sie die Erwerbslosen in Massen auf die Straße führen wollte; in Voraustriff bedenklicher Aufregungen hat in Berlin der Polizeipräsident diese Demonstrationen verboten.

Sein Verbot ist von den Kommunisten zu einer verzerrten Hege benutzt worden, und so ist es ihnen gelungen, an diesem trügerischen Februartag eine große Menge aus jungen Kreisen, die in ihrer Verberberung und Verzwelgung glauben, daß sie nichts mehr zu verlieren haben, in Bewegung zu setzen.

Eine Weile stand sie noch wie versteinert, als er gegangen war. Dann brach sie plötzlich in die Knie, trampfte die Hände ineinander und stöhnte: „Gott erbarme dich - Herrgott erbarme dich feiner!“

Hedwig verlor sich angstvoll vor den Augen der Welt. Es war ihr, als wenn sie sich in einen tiefen, dunklen Winkel vertriehen müßte, wo niemand sie sah. Neben dem heißen Schmerz, der bange Sorge um ihres Mannes Geschick aulte sie dies am meisten: die Furcht vor dem Urteil der Menschen. Sie war aus einer Gegend von Deutschland, wo man immer zuerst fragt: Was werden die Leute sagen? Wo man sich scheut, es auszusprechen, daß man krank, arm oder unglücklich ist. Wo man den äußeren Schein des Tadelns über seinen Inhalt stellt.

Und auf die große, furchtbare Katastrophe folgten jetzt wirklich zahllose kleine Missetat des Lebens. Kräulein Segenwisch machte den Anfang damit, ihre Stellung aufzuklären. Sie kam am Tage nach Döringers Verhaftung ins Zimmer, eine aufgeregte Zeitung in den Händen, und erklärte, sie könne nicht in einem Hause bleiben, vor dem solche Dinge hier im Wart händen. Hedwig vermochte kaum die Zeitung zu lassen, die Worte zu lesen die dort standen. Die Notiz war nur kurz, war diskret und rätselhaft, walt gehalten, aber die Tatsache der Verhaftung war doch nicht zu verkennen. Ein braunes Verzeichnis mit dem Namen der Frau in Hedwigs Ohren; sie hörte die Worte des Kräulein nur halb, das mit bedrückender Herablassung sagte, der Herr Regierungsrat werde ja vielleicht seine Schuldbücher beweisen können, obwohl sie selbst ihr vor dem Ganze der Schauspielerei gesehen hätte, sie müßte aber doch auf ihren guten Ruf Rücksicht nehmen und gehen.

Endlich hatte Hedwig verstanden. Der bedrückende Stolz gab ihr Kraft und Haltung zurück. Sie stand auf, trat vor das kleine, höhere Kräulein hin, dessen blanke Wangenlegen verlegen zu winteren begannen.

„Sie wollen gehen? Es ist gut. Aber Sie gehen dann gleich, verstehen Sie? Das Ihnen zukommende Gehalt geht ich Ihnen, dann aber verlassen Sie mein Haus, noch heute, noch in dieser Stunde, sofort.“

(Fortsetzung folgt.)

## Alte Schuld.

Roman von R. Kohlrusch.  
Copyright by Greiner & Co., Berlin NW 6.  
(Nachdruck verboten.)

### 85. Fortsetzung.

Hausführung? Wel mir? ... Ein stolzer, fester Ausdruck ging über Döringers Gesicht aber nur für einen Augenblick. Dann fand er Fassung auch für diese neue Demütigung.

„Um Sie, was Ihres Amtes ist. Hier sind meine Schlüssel, kommen Sie.“

„Draußen im Treppenhause warten zwei von meinen Beamten in Zivil. Ein Wagen steht unten. Ich möchte Sie bitten, sich von den Beamten die Unterführungsbahn begleiten zu lassen. Dann brauchen Sie den unternehmen Schauspiel der Hausführung nicht bezuwohnen.“

„Es hatte den Anschein, als wenn Döringer etwas einwenden wollte, doch begann er sich anders und sagte nur: „Sie sind richtig, ich danke Ihnen. Hier, Hedwig, nim die Schlüssel, du kennst sie ja so gut wie ich selbst.“

Seine dem Herrn Kommissar alle Schlüssel und nahm die die Sache nicht zu Herzen, es ist ein eine Formalität. Aber - seine Stimme umschleierte sich - schickte das Kräulein mit Ell fort; sie soll das alles nicht sehen.“

Er gab dem Kommissar einen stummen Wink, ohne noch einmal Abschied von seiner Frau zu nehmen, und sie gingen hinaus. Hedwig folgte mit schweren Schritten, um den letzten Auftrag ihres Mannes auszuführen und das Kind vor dem Anblick der Schmach seines Vaters zu bewahren.

Das Rattern des Autos dröhnte von unten herauf; der Kommissar begleitete Hedwig vom Korridor in ihr Douboir zurück. Er hatte sie nicht aus den Augen gelassen und nur eilig Döringer den beiden Beamten übergeben.

„Wenn ich nun bitten dürfte, gnädige Frau.“

„Was war alles, was Hedwig fragte.“

„Ja, auch hier muß ich suchen. Es ist meine Pflicht.“





# Das Leben im Bild

Nr. 9

1931

Illustrierte Wochenbeilage der  
Kosleber Zeitung und des Hebraer Anzeigers



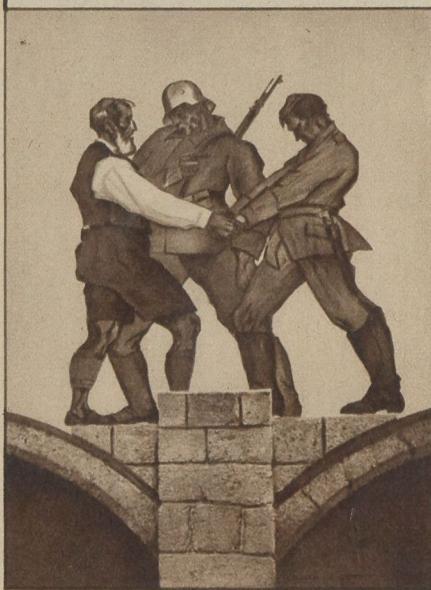
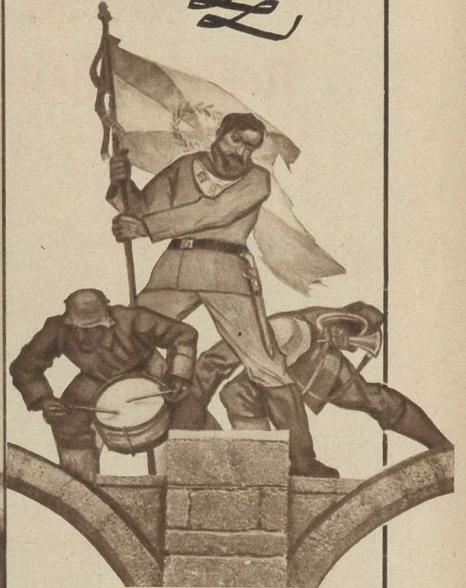
Der verschneite Kreuzberg in der Rhön

Christ, Würzburg

A



# Helden- Gedächtnis

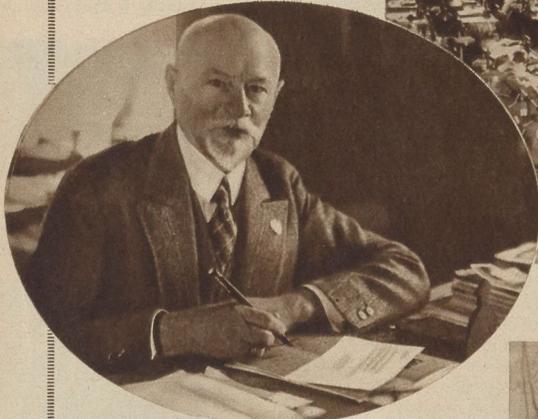


**Z**wei Millionen, die ihr Leben dem Vaterlande zum Opfer brachten! Angezählte, die Gesundheit, Blut und Gut dahingaben! Sie sollten uns immer vor der Seele stehen! Aber ein Tag im Jahr ist ihrem Gedächtnis besonders geweiht. Ein Tag, an dem das Opfer gewaltig vor uns aufsteigt, alles Heldentum, das große, erfolgsgefrönte, und das stille, unbeachtete, unbelohnte. — In den letzten Jahren hat die Erinnerung an die gewaltigen Kriegstaten unseres Volkes wieder Kraft und Farbe gewonnen. Wir fühlen stärker als je, was es bedeutete, jahrelang dieser feindlichen Übermacht standzuhalten.

Dem Heldengedächtnis weihte inzwischen wohl jeder Ort, auch der kleinste, einen stillen Flecken. Viel Liebe wurde um die Ehrenmale gesponnen, am Volkstrauertag rücken sie mehr noch als sonst in den Vordergrund unseres Bewusstseins. — Berchtesgaden widmete seinen Toten am Marktplatz diese eindrucksvollen Fresken des Münchener Malers Hengge.

Bild unten:

**Admiral Wilhelm von Sankt**, der am 5. März 70 Jahre alt wird. Als Kommandant des „Albatros“ fand er bei der Beschießung der Taku-Forts 1900 an der Spitze der verbündeten europäischen Truppenteile und erkämpfte sich den „Pour le mérite“. Bis in den Weltkrieg hinein arbeitete er an führender Stelle und ist auch heute noch eine überaus tatkräftige Persönlichkeit.



**Hundert Jahre Universitätsbibliothek in Berlin.** Seit dem 20. Februar 1831 haben Hunderttausende von Studenten aus dieser Quelle der Wissenschaften ihre Kenntnisse geschöpft. — Blick in den großen Lesesaal. Sennede

## Im Kampf gegen Wintersnot

Auch den Tieren wird geholfen. Der österreichische Tierchutzverein leistet in den Straßen Wiens unentgeltlichen Vorkampdienst. D.P.P.3.



**Die Feuerwehr hat es schwerer als im Sommer.** Erst wenn ein Loch ins Eis gebauen ist, kann die Rohrleitung angelegt werden. Auf Schlittschuhen geht es im Spreewald dann an die Brandstelle. S.B.D.



**Tatkräftige Nothilfe für Arme in der Großstadt.** Die evangelische Kirchengemeinde Berlin-Niederschönhausen brachte aus freiwilligen Spenden so viele Mittel zusammen, daß die Gemeindefürsorge täglich aus der von der Reichswehr zur Verfügung gestellten „Gulaischanone“ ihr warmes Essen erhalten können. S.B.D.  
← **Paunbörse und ihre „Paungäste“.** Wohnungen, An- und Verkäufe, alles findet sich an der Berliner „Paunbörse“ Groß





Die prachtvolle geschnittene Wendeltreppe in der großen Halle des alten Bremer Rathhauses

plan in Weimar. Es war wohl die einfache Gradheit und Schlichtvertrauliche Aberschlichkeit, die ihm diese Treppe so behaglich, so anheimelnd machte.

Besondere Erwähnung verdient die moderne technische Treppe ohne alle Verschönerung, wie man sie in großen Industriewerken findet. Sie erzielt ihre wichtige und künstlerisch vollendete Wirkung durch Konzentration, Elastizität und Präzision.

Zum Schluß sei noch auf die bewegliche technische Treppe, die Rolltreppe, hingewiesen, die insofern von allen bisherigen abweicht, weil sie bewegliche Stufen hat, die sich flach aus dem Boden heben, unbeweglich aufwärts gleiten und oben wieder im Fußboden verschwinden.

Trotz aller technischen Vervollkommnung wird die Treppe im Prinzip immer bleiben, was sie schon unseren ältesten Vorfahren gewesen ist, nämlich Stufe zum Auf und Ab, wie sie auch ewig Symbol bleiben wird für unser Leben. H. St.

Die Schönheit der Architektur fehlt — doch die Sachlichkeit wirkt in ihrer Schlichtheit schön.  
Wendeltreppe im Industriegebiet

## Treppauf — Trepp

Nur wenige der uns umgebenden Dinge symbolisieren unser Leben so stark die Treppe mit ihrem Auf und Ab. Und die Treppe, wenigstens die Stufe, ist der Mensch selbst. In grauer Vorzeit bediente man sich, wollte man Steine von einem niedrigeren an einen höheren Ort bringen, der schiefen Ebene, die sich bis heute erhalten hat. Aber schon die Sumerer, eines der ältesten Kulturvölker der Welt, und die Babylonier bauten bereits weitausladende Freitreppen als Aufgänge zu Tempeln; sogar die Wendeltreppe sollen sie, wie aus rekonstruierten Teilen des babylonischen Turmes hervorgeht, schon errichtet haben. Den Griechen, die von den Römern die genialste Anwendung der Stufe im Amphitheater vorbehalten.

Vor einigen Jahren hat man in Mexiko eine vorgeschichtliche Siedlung von indianischen Klippenbewohnern ausgegraben, die in zahllosen Stockwerken übereinander gewohnt haben; sie bedienten sich steiler primitiver Leitern, um von einem Stockwerk in das andere zu gelangen.

Die mittelalterlichen Kirchen weisen schöne Turmtreppen auf, allerdings auch schon Freitreppen, die später auch an profanen Bauten angebracht wurden. Zu den köstlichsten Baudentwürfen der Frührenaissance gehört der Treppenturm am Rathaus in Görlitz. Die in leichter Biegung abwärtsführende Steintreppe trägt auf ihrem Endposten eine sehr schön geformte, mit phantastischen Ornamenten verzierte Säule; die Außenseite der Brüstung sowie der seitlich angebrachte Balkon sind ebenfalls mit lustigem Figurenschmuck versehen. Die schöne Domtreppe der alten Reichsstadt Wehlar ist von Goethe in seinem Buche „Dichtung und Wahrheit“ wegen ihrer harmonischen Wirkung gerühmt worden. Abirgens hat der Dichter des Faust eine besondere Vorliebe für Treppen gehabt, vor allem für die breite, gemächliche Holztreppe in seinem Hause am Frauen-



Der Rat

Wie es 1933 auf dem Gelände der geplanten

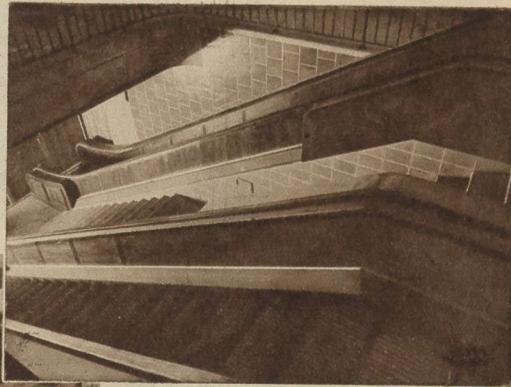
Unten: Das freisinnige Hauptstadt. Neu-Dehler reicher Vertreter der ii



Eine katholische Kirche des Industriegebietes

# Leppab!

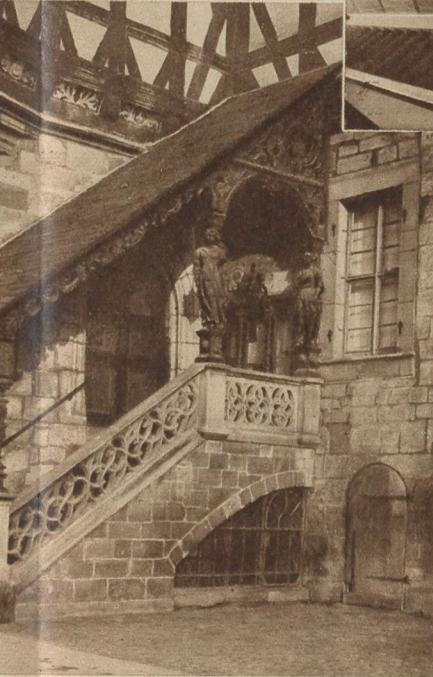
Leben so stark und eindeutig, wie die  
 die Stufe, ist wohl fast so alt wie die  
 man Steine oder andere Lasten be-  
 bis heute als Rampe oder Anfahr-  
 öfter der Erde, kannten die Stufen-  
 en als Aufgänge zu ihren gewaltigen  
 in Tellen der mächtigen Mauern des  
 die von den Babyloniern die breiten



Das Gesicht der modernen technischen Treppe:  
 Rolltreppe auf einem Berliner Untergrundbahnhof



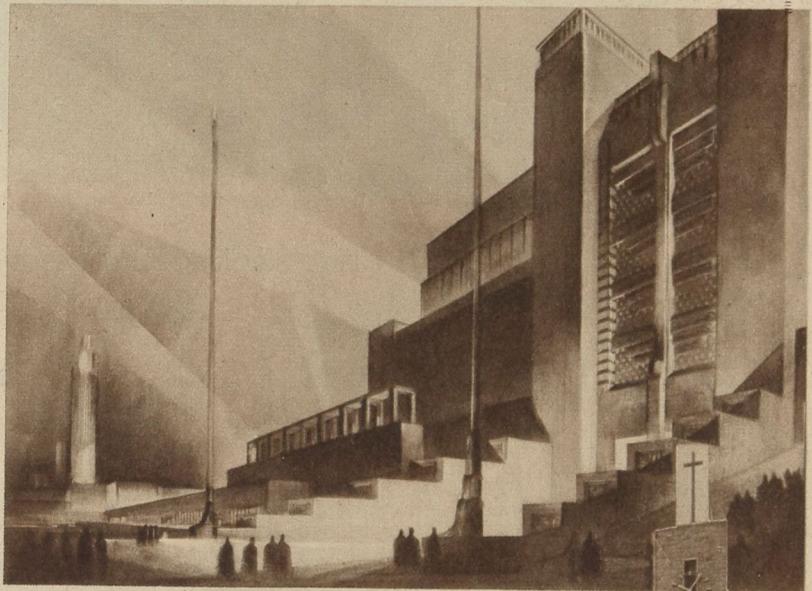
Alte Wendeltreppe in Mergentheim →



Der Rathausaufgang in Tübingen

1933 auf der Weltausstellung in Chicago aussehen wird.  
 geplanten riesigen Gebäude, das terrassenförmig angelegt werden soll  
 Atlantic

Das kreisrunde Parlamentsgebäude aus Indiens neuer  
 t. Neu-Delhi wurde in Anwesenheit des Vikarönigs und zahl-  
 reicher der übrigen englischen Dominionen feierlich eingeweiht  
 Presse-Photo



Christliche Kirche mit den schlichten Linien neuzeitlicher Architektur inmitten  
 kriegsgebietes. Der Magdeburger Architekt Gropius erbaute sie in der neuen Sied-  
 lung Neu-Höfen bei Merseburg Photothef

## Neue Architektur



## Versteigerung in Schloß Glienicke

Das an der Havel bei Potsdam gelegene Schloß Glienicke machte kürzlich viel von sich reden: Im Auftrag seines jetzigen Besitzers, des preussischen Prinzen Friedrich Leopold, wurde die Inneneinrichtung versteigert. Es handelte sich dabei zum Teil um einzelne historische Erinnerungsfstücke. Die berühmte Ffiste Friedrichs des Großen gelangte nicht zur Versteigerung



Die silberne Taschenuhr Friedrichs des Großen



Schloß Klein-Glienicke bei Potsdam

Das Renaissance-Frühstückszimmer im Schloß Glienicke

## Eine

## Wikingersiedlung wird ausgegraben

In letzter Zeit wurden in der „Oldenburg“ bei Schleswig bedeutende Grabungen nach Resten der mittelalterlichen Wingerstadt Halthabu vorgenommen. Die „Oldenburg“ liegt am Haddebyer Moor, einem langen Seitengewässer der Schlei. Sie ist von einem zehn Meter hohen hufeisenförmigen Halbkreiswall umgeben, ihre offene Seite ist dem Moor zugewandt. Der Ringwall steht nach Westen hin mit dem berühmten Danneverk in Verbindung. Alle diese Anlagen sind von Menschenhand errichtet und zogen schon in früherer Zeit das Interesse der Bewohner des südlichen Schleiufers und der Geschichtswissenschaft auf sich.

In der Aberglieferung war verschiedentlich von einer wikingischen Handelsstadt „Halthabu“, „Heatheum“ oder auch „Hithabu“ die Rede. Alle diese Namen bedeuten etwa „Ort in der Heide“. In allerneuester Zeit ist man daran gegangen, mit Hilfe des Spatens neue Anhaltspunkte für die Halthabu-Forschung zu suchen. Man fand, daß es sich bei der mittelalterlichen Handelsstadt am Haddebyer Moor um einen kulturellen und wirtschaftlichen Mittelpunkt von Weltbedeutung handelt. Vielleicht ist Halthabu die größte städtische Niederlassung ihrer Zeit überhaupt gewesen. Man nähert sich heute mehr und mehr der Auffassung, daß es Mittelpunkt

und Residenz eines großen nordischen Reiches gewesen ist.

Die Besiedlung Halthabus durch die Winger ist vermutlich in der zweiten Hälfte des achten Jahrhunderts begonnen, während die jüngsten Funde aus der ersten Hälfte des elften Jahrhunderts stammen. An verschiedenen Kulturschichten, die man in der Grabungsstätte vorfand, hat man festgestellt, daß die alte Wingerstadt anscheinend verschiedenen Zerstörungen anheimgefallen ist, von denen sie sich aber stets schnell erholt hat. Im elften Jahrhundert fiel Halthabu dann vermutlich einer letzten großen Katastrophe zum Opfer. Das Erbe trat dann später die Hanja an. Aber die Bewohner Halthabus und der Lebensgewohnheiten weiß man noch nicht sehr viel.



Der Suchgraben innerhalb des Halbkreiswalles. Im Hintergrund das Haddebyer Moor

In einem Gräberfeld aufgefundene Reste weiblicher Leichen. Da man innerhalb der Oldenburg nur Frauen- und Kinderfellekte fand, nimmt man an, daß die Männer außerhalb des Halbkreiswalles befreitet wurden

# Der Wald reist

Der Wald, das Schönste, was wir in Deutschland besitzen, ist einer der wesentlichen Wirtschaftsfaktoren. Ganze Gegenden leben vom Holzverkauf, vom Holzvertrieb und von der Holzbearbeitung. Jeder kennt die Holzflößer, weiß von Köhlern und denkt dabei an Märchen, oder hat schon einmal einem Floß mit mehr oder weniger segensreichen Gedanken nachgesehen. In die Ferne ziehen, wie die Stämme im Wasser . . . wer das könnte!

**Baumtrift im Gebirge.** Die Stämme werden mit langen Haken voneinander gelöst und auf den Weg geschickt



Großer Kranpenschlepperzug im Wald

Ein Holzfloß schwimmt talab



## Zahlenrätsel

- |   |   |   |   |   |   |   |   |   |   |   |   |   |   |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 5 | 7 | 8 | 9 | 6 | 8 | 4 | 1 |
| 2 | 3 | 8 | 5 | 7 |   |   |   |   |   |   |   |   |   |
| 3 | 8 | 5 | 6 | 5 | 7 |   |   |   |   |   |   |   |   |
| 4 | 2 | 9 | 2 |   |   |   |   |   |   |   |   |   |   |
| 5 | 8 | 3 | 5 | 7 |   |   |   |   |   |   |   |   |   |
| 6 | 2 | 4 | 4 | 2 | 1 | 5 |   |   |   |   |   |   |   |
| 5 | 4 | 6 | 2 |   |   |   |   |   |   |   |   |   |   |
| 7 | 8 | 4 |   |   |   |   |   |   |   |   |   |   |   |
| 8 | 6 | 3 | 5 | 7 |   |   |   |   |   |   |   |   |   |
| 9 | 8 | 4 | 6 | 5 |   |   |   |   |   |   |   |   |   |
| 6 | 2 | 7 | 2 | 7 | 5 |   |   |   |   |   |   |   |   |
| 8 | 4 | 8 | 2 | 3 |   |   |   |   |   |   |   |   |   |
| 4 | 2 | 3 | 3 | 2 | 4 | 4 | 5 |   |   |   |   |   |   |
| 1 | 2 | 7 | 8 | 5 | 4 |   |   |   |   |   |   |   |   |
- Name einer illustrierten Zeitungsbeilage  
Erdteil  
Zahl  
buddhist. Prieſter  
Metall  
epiſches Gedicht  
Ziſel im Mittelländiſch Meer  
Fluß in Nordafrika  
nordſicher Dichter  
Ungeſieher  
Säbfrucht  
griechiſches Epos  
lojaliter Agitator  
Brosbet
- Die erſte waagerechte und die erſte ſenkrechtſte Reihe ſind gleichlautend.

## Köſſel ſprung

		weit		ſprung	
		ſtren-		F. v. W.	
	zu	der	ge-		
ſpannt	die	zweck	ge	ſpringt	
ſen	bo-	zer-	teſt	trie-	
ſeßt	ge-		und	th-	
gen	wei-	zu	ben	ler	
ſtraß	ver-	ſchil-	reſ	all-	

## Schläger

Wirt: „Ähr Spiel gefällt mir nicht!“  
Pianist: „Das Publikum verlangt Schläger!“  
Wirt: „Mag ſein, — aber nicht übertrieben. — Sie ſchlagen mir das ganze Klavier kaputt!“

## Silbenrätsel

Aus den Silben: di-deuſch-di-dol-dori-bü-e-e-el-en-gä-gau-gau-gau-ger-gon-gib-il-im-lar-lar-lar-lat-li-li-ling-me-ner-nin-niſ-nach-rat-re-rei-ri-fa-fa-fe-fel-ſtra-ſte-ten-tor-n-un-ſind 19 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchſtaben, von unten nach oben, und Endbuchſtaben, von oben nach unten geſehen, ein Zitat von Goethe ergeben: „G“ gilt als ein Buchſtabe. Bedeutung der Wörter: 1. Gewürz- pflanze, 2. erſtes Meiß, 3. Zandt in der Provinz Sachſen, 4. ind. Bezeichnung für „Verr“, 5. Fluß im Parz, 6. Malſäuerlarve, 7. Weiringer, 8. böſes Weib, 9. Frauennamen, 10. weſtdeuſche Induſtrie- ſtadt, 11. Ballſpiel, 12. Garrenpflanze, 13. Fieber- mittel, 14. landwirthſch. Nebenerzeugniß, 15. Vater Wehnsalems, 16. Schriftſteller, 17. Freude, 18. Schweizer ſtanton, 19. amer. Münze. B. V.

## Bilderrätsel

R. T.



## Kreuzworträſel

Waagerecht: 1. weiblicher Vorname, 3. Dilees- inſel, 6. Trinkspruch, 8. ſelteneſ Metall, 10. Ge- dichtsform, 12. Gewürz, 13. Niederſchlag, 14. Augen- bedel, 16. Himmelskörper, 17. Teil des Diens, 18. Königreich in Hinterindien. — Senkrecht: 1. Schwarzwalddäuf, 2. Balzerkomponiſt, 4. Berg- werksgang, 5. norwegiſcher Dichter, 7. Iagenhäut, griechiſcher Sänger, 9. bibliſche Geſtalt, 11. arab. Titel, 13. Mal beim Fußball, 15. Gotteshaus.

## Ein praktiſcher Junge

Mutter: „Du biſt jezt ſo groß, Kurt, daß ich dir zu Weihnachten keine Spielfachen mehr ſchenken werde, ſondern praktiſche Geſchenke!“  
Kurt: „Au ſein, Mutter! Aber nur ſolche, die man eſſen kann!“

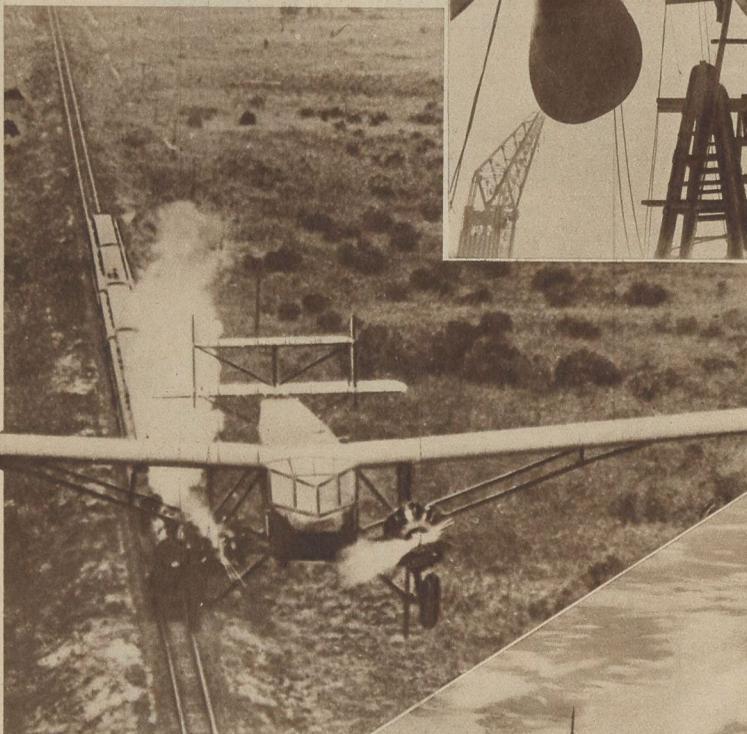
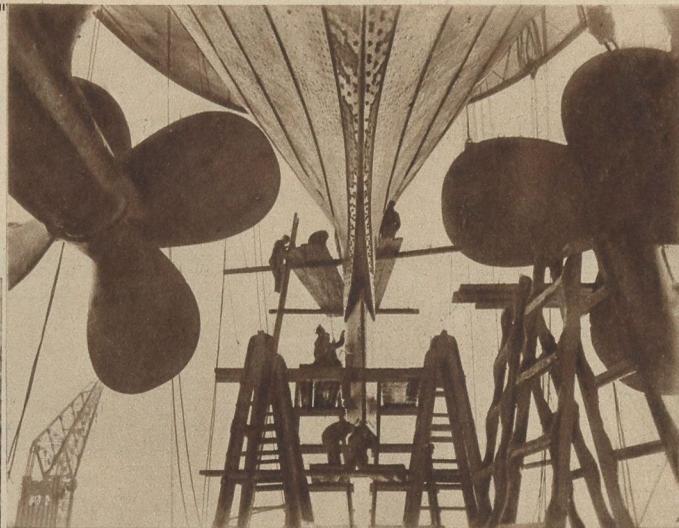
1		2		3	4		5
		6		7			
8	9				10	11	
		12					
13				14			15
		16					
17				18			

## Auflöſungen aus voriger Nummer:

Köſſelſprung: „D Menſchenſer, was iſt dein Blick? Ein räthelhaft geborner, / Und ſann geirrt, verlorn, / Unwiederholter Augenblick!“ (Genau). — Statiftik: Zahlen- mäßig. — Beſuchſartenräſel: He- geringsbaumleſter. — Silbenräſel: 1. Ga- lerie, 2. Wurfator, 3. Zoga, 4. majorenn, 5. Überſchwang, 6. Trichine, 7. Nulſion, 8. Grippe, 9. Känguruſ, 10. Einbaum, 11. Nylus, 12. Traget, 13. Bee, 14. Sen- tation, 15. Trindad, 16. Geſtrau, 17. In- grimm, 18. Raubheim, 19. Epitaph, 20. Utopie, 21. Nervi, 22. Surrogat, 23. Equipage, 24. Muin: Gutmütigkeit iſt eine unſerer ange- nehmiten Dummheiten.

# Im Dienste des Verkehrs

**Flugzeug und Eisenbahn im Wettlauf.** Die etwa 2200 Kilometer lange amerikanische Strecke zwischen New York und Florida (Miami) legt der Sonderzug schon in 33 Stunden zurück, so daß selbst das Reisen im Flugzeug keine wesentliche Beschleunigung mehr bringen kann



**Ein Ozeanriesen wird überholt.** Der frühere deutsche Dampfer „Blücher“, seit Verfall als „Majestic“ in englischem Besitz, bei der großen Wintertoilette im Trockendock S.B.D.



**Der Verkehr stockt.** In den letzten Wochen waren infolge des strengen Frostes etwa 25 Dampfer aller Nationalitäten im finnischen Meerbusen festgefahren. Da Lebensmittel und Kohle knapp geworden waren, mußten Flugzeuge Hilfe bringen S.B.D.



**Der erste Zug überfährt die neue Harzbrücke in der Nähe von Blantenburg.** Damit wurde die größte Brücke des Harzgebietes zwischen Hüttenrode—Mübeland auf der Strecke Blantenburg—Elbingerode dem Verkehr übergeben Lüdemann, Blantenburg

**Mit der Drahtseilbahn von — Telefonmast zu Telefonmast.** Zum Legen besonders schwerer Telefonleitungen bedienen sich die Arbeiter neuerdings solch eines primitiven Siggelstels, das an einem starken Draht vom Boden aus bewegt wird Postotfel



A

1931-9

Kupfertiefdruck und Verlag der Otto Elsner K.-G., Berlin S 42 — Hauptgeschäftsführer: Dr. Hanns Kuhlmann — Verantwortlich: J. Korth, Berlin-Friedenau



# Nebrauer Anzeiger

## Unsere gefallenen Helden!

### Tag der Trauer

von Paul Warracke

Ein Gruß erboten  
Einen Pulsschlag lang  
Sei unseren Toten  
Die der Krieg verschlang!

Ein Schwur in Schweigen  
Auf der heißen Schwart:  
Wir wollen zeigen,  
Daß wir ihrer wert!

Und eins vor allen  
Fühl in tiefster Brust:  
Sie sind gefallen,  
Weil du leben mußt.

Junge und Alte,  
Es liegt in eurer Hand:  
Den Eidswur haltet,  
Volk und Vaterland!

Du sollst nicht beben,  
Ob du Leid gewannt;  
Nein: Also leben,  
Daß du leben kannst!

Dann reiß entgegen  
Dir herein die Tat  
Und goldener Regen  
Aus der blutigen Saat!

### Wenn die Toten erwachen!

Ein Gebetstakt zum Volkstrauertag.

Von Robert Cordel.

Reminiere! — Gedanke! — Und an wen wohl könnten wir mehr uns erinnern am Sonntag Reminiere der Passionszeit, als an diejenigen unserer Brüder, die in dem gewaltigsten Ringen der Menschheit um das höchste Gut an der Sonne, an uns der Zeiger der Weltgeschichte weilt, ihr Leben opfernd auf dem Altare unserer Volksgemeinschaft, in den Tod gingen, damit Deutschland leben könne. Auf 2 041 170 Tote und Vermisste stellten sich die deutschen Gesamtverluste im Weltkriege. Fast die Hälfte unserer Toten, 930 000, ruht in Frankreichs Erde, wieder nur zur Hälfte als bekannt in Einzelgräbern. In Polen schlummern 310 000, in Belgien 140 000 den ewigen Schlaf. Der Welt verteilt sich über 35 weitere Länder. An der Heimatbrücke konnten nur 202 000 Gefallene ihre letzte Ruhestätte finden. In tiefer Trauer, aber auch mit berechtigtem Stolz, denken wir am Volkstrauertag dieser Toten, die als Mitstreiter, als Menschen von Fleisch und Blut die Unseren waren, heute im Geiste die Unseren sind und als Symbol des deutschen Selbstbehauptungswillens über die Schicksalsschläge und Demütigungen hinweg uns wie ein frohendes Licht den Weg weisen können in eine bessere und freundlichere Zukunft, eine Zukunft der Neuwerdung aus der Asche des bisher grauigsten Weltbrandes im Sinne eines selbstigehalten, wirtschaftlich starken, im Rate der Völker als gleichberechtigt und mit hundert Prozent für vollwertig gehaltenen Staates.

Unsere toten Söhne „können“ uns diesen Weg weisen. Aber nur dann können sie es, wenn sie in uns nicht tote Flecken, wenn der Sinn ihres Todes in unseren Herzen lebendig ist.



traurigen Beweise Leben des und deutscher die Kennzeichen lebenden Brüder wer einer grobe gar nicht in werkschäftiger, potenzhaft teugen, frontkämpfer ihr hat für das er restloser Ausbit der Rennung der gerade für besonderen Klang alles nicht mehr durch die für den Niederlage die Sieger gestellung erreicht, nannten „neuen das Selbsttum im Sinne einer Ausübung des gemessen, würde politischen Tagesbeher mit einer Bekräftigung des Indenten herab das Räderwerk

der Sage von Deutschlands Meinschuld am Kriege trägt, macht einer solchen Propaganda ansehend wenig Sorge. Die besondere Gefahr einer solchen Ableugnung des Opfergeistes, dem der Heldentod unserer Gefallenen entspringt, besteht in der geistigen Verlöschung unseres Volkes, vor allem der kommenden Geschlechter. Von diesen aber hängt ja wohl, — ausnahmsweise besteht wenigstens darüber einmal Einigkeit, — die Zukunft Deutschlands ab.

Um so größere Einigkeit herrscht über die entscheidende Frage, wie zweckmäßig unsere Jugend für diese ihre größte Aufgabe vorzubereiten ist. Eine Verantwortungslosigkeit einer Erziehungsmethode, die den Opfergeist unserer Nachkriegsjugend für den motorischen Antrieb irgendeines Parteiartens einzulassen und auszuwerten sich bestrebt, steht wohl über allem Zweifel wie Feuer und Wasser in unüberbrückbarer Gegenüber zur kategorischen Forderung, die uns der Opfergeist unserer toten Helden aus dem Weltkriege als Testament hinterließ: die Forderung, stets dessen eingedenk zu sein, wie sehr das Leben jedes einzelnen unserer Volksgenossen nur als ein zu treuen Händen anvertrautes Amt anzusehen ist, das jeder einzelne von uns nach bestem Wissen und Gewissen zum Wohle der ganzen Volksgemeinschaft zu verwalten verpflichtet ist.

Wir könnten um die Zukunft Deutschlands mehr als bangen, wenn nicht die Erziehung uns gelehrt hätte, wie sehr die harte Schule des Lebens das Alter zu jener Weisheit erzieht, die viele an der Jugend begangene Sünden wiedergutmachen und in den meisten Fällen wenigstens einigermaßen ausgleichen kann. Dennoch wäre es eine höchst gefährliche, unverantwortliche Unterlassungshandlung, wollen wir tenten die Augen verschließen vor der anderen Erfahrung, daß gerade die Jugend mit ihrem noch unerschöpflichen Kraftquellen einer vorzeitigen politischen Beeinflussung leicht mit der gleichen Begeisterungsfähigkeit unterliegt, die sie bisher für die Abenteuer Robinson Crusoes, für Coopers Ledertrumpf, die Helden Karl Mays und die bezaubernden Phantasien eines Jules Verne zweckmäßiger aufzubringen pflegte. Der allein auf der Schulbank soll unsere Jugend vorerst einmal darauf vorbereitet werden, das Leben durch dessen Erkenntnis meistern zu lernen. Parteipolitik kann ihr den Weg zu dieser Erkenntnis nur erschweren, wenn nicht überhaupt verbauen.

Nur wenn jener Idealismus, jener Opfergeist, von dem unsere Toten des Weltkrieges befehl waren, vor allem auf unsere Jugend sich auswirkt, wenn er seine betrübende Kraft bergigt für die Wiedererlebung Deutschlands in friedlichen Neuaufbau, wird der Heldentod unserer gefallenen Brüder kein nutzloses Opfer gewesen sein. Wollten sie Deutschland retten durch ihr Sterben, so ist es jetzt an uns und unserer Jugend, die endgültige Rettung zu vollziehen durch ein Leben im Geiste dieser Toten, die — einer für alle und alle für einen — bis in den Tod zusammenstanden in reiflicher Pflichtenfüllung für das Vaterland.

### Wo sie ruhen

Und wer den Tod im heiligen Kampfe fand,  
Ruht auch in fremder Erde im Vaterland!

So heißt's in dem alten deutschen Freiheitslied. In fremder Erde! Hunderttausende, Millionen schlafen draußen in Ost und West, in Nord und Süd, in den russischen Schotterfeldern, in den Bergen Italiens, in den Felsen nordischer Ansekt, im glühenden Wüstenland Afrikas, in den wogenden Hainen des heiligen Landes, auf dem Grunde des Meeres; in langen Reihen nebeneinander gebettet, auf gepflegten Heldenfriedhöfen, im Einzelgrab verloren in Feld, in Wäldern, im Gebirgsland von Verdun. Wohlgepflegte Gräber dort, schonbar vergessen drüben am Waldesrand. Hier in Stein gebauen kunstvoll, Altar, Regiment; dort ungeleert auf mochem Holztrupp, unleserliche Schriftzüge. Und wieder an anderer Stelle, ohne Kreuz und ohne Stein — namenlos. 400 000 deutsche Krieger schlafen von ihrem Kampf um Deutschlands Freiheit unermittelt. . . Viele deutsche Pilger besuchen alljährlich das Land, das allen Christen heilig ist. Auch hier haben deutsche Krieger ihre letzte Ruhestätte gefunden. Wenn man von Nazareth die gemündliche Pilgerstraße über Rama nach Librias und an den See Genareth geht, liegt dort, wo der Weg in einer scharfen Biegung Nazareth verläßt, der Heldenfriedhof, von dem aus man die ganze Stadt übersehen kann. Nur wenige Minuten muß man bergan steigen, dann steht man vor einem großen eiferen Tor, das in eine mächtige Mauer aus gelbem Sandstein eingemüßt ist. Treten wir ein, so finden wir links die Gräber der barmherzigen Brüder, rechts gegenüber ein Massengrab und weiter hinaus auf einem erhöhten rechteckigen Platz, dessen Hintergrund roh bearbeitete Felsblöcke bilden, liegen die Einzelgräber, kahle Hügel, mit Propellern und Kreuzen gekennzeichnet. Cypressen, Pinien und Lebensbäume, die von den barmherzigen Brüdern aus dem nebenanliegenden Kloster gepflanzt wurden, geben der ganzen Anlage ein eigenartig schönes Aussehen. Die Gräber selbst aber sind fast unauffindbar durch die endgültigen Gestaltung. Vorläufig kann wenig für sie getan werden. Die englische Grabkommission in Jaffa, die der Pflege der Gräber obliegt, bestrebt sich, sie mit Steinen zu versehen. Die Verhandlungen währten schon mehrere Jahre. Da die Steine in England angefertigt

werden sollen, verzögert sich jedoch ihre Aufstellung. In letzter Zeit ist der Friedhof durch hunderttausende Gefallener, die in Feldgräbern und bei Djinien eingetrag haben, erweitert. In Nazareth bemühen sich mit rührender Sorgfalt und in itelem Kampf mit der großen Hitze und dem sehr fühlbaren Mangel an Wasser die barmherzigen Brüder um die Erhaltung des Deutschen Heldenfriedhofes. Aber auch hier muß manches gesehen, um dieser Ehrenstätte ein würdiges Aussehen zu sichern. Das Tor röhrt, die Einfahrtsmauer hat Risse bekommen, da sie von oben nicht abgedeckt ist und der Regen in die Fugen eindringt. Wer will die Patenschaft für diesen Friedhof übernehmen? Vielleicht findet sich eine größere Kirchengemeinde für diese schöne Aufgabe!

Dort droben an der schwedischen Küste, in einem geräumigen Gelände stoßen wir da und dort auf einzelne Gräber, in manchem kleinen Dorf auf dem Gemeindefriedhof, besonders abgeteilt, Soldatengräber. Hier ruhen Helden der Skagerakstraße. Freund und Feind schlafen hier nebeneinander. Auf einem felsigen Land, umbracket von grober Fint, eine ungefüge Mauer aus Felsgestein, die wenige Gräber umschließt. Und auf einem der Grabkreuze stehen zwei Worte: Georg Fred. Hier ruht der Dichter der Seefahrt aus und trübt von dem Meer, das ihn anzog und das ihn in der Seeertrichschaft aufnahm.

Alteis von Fort Daquarumont, nach Thiamont zu, an einer die ganze Umgebung von Verdun beherrschenden Höhe, liegt des Beinhans. Eine lange Ehrenhalle, aus deren Mitte ein gemaltiger Turm gen Himmel weist, birgt die Leberreste ungezählter namenloser deutscher Krieger. Inmitten eines Geländes, das Blut, Schweiß und Ehrentropfen trug, erhebt sich dieses Heldennam. Eine eigenartige Erinnerung an diesen Kampf, um Seimeirische und Heimatsort ist hier errichtet worden. Die Brunnensäule Henry de Polignac, die selbst ihren Gatten vor Verdun verlor, stiftete diesen Turm mit einer „Lanterne des Todes“. Denn der über das Schicksal von Verdun. Erinnerung und Mahnung. Sie harrten für uns und rufen uns zu: Haltet fest an deutscher Ehre, Einigkeit und Treue . . .

### Was taten wir?

Ein Tag im Jahre ist den Toten frei;  
Dreihundertvierundsechzig sind ans Leben  
Und Kampf und Haber, Lust und Leid vergeben,  
Doch dieser eine Tag geheiligt sei!  
Da tun sich weh und brecht die Gräber auf,  
Von Pflug und Egge längst schon überfahren;  
Millionen Seelen drängen sich zuhauf,  
Die einst im Leibe uns zur Seele waren,  
Und wie ein Fragen heßt es heimlich an:  
Und treibt die heiße Scham uns in die Wangen:  
„Ihr Lebenden, was habt denn Ihr getan,  
Seit wir durchs schatendulende Tor gegangen?“  
Was wir getan? Wir schweigen schuldbeudig,  
Wir müßten sonst den toten Helden sagen:  
Ihr habt unsonst die edle Saat getragen,  
Umsonst entlöset die toderechte Brust;  
Denn rings im Land, das fremde Lasten trägt,  
Von Fahlgier, Haß und Neid uns aufgezungen,  
Steht jeder gegen jeden — „unentwegt.“  
Die Frucht der Einigkeit ward nicht ertungen.  
Wir müßten's sagen, doch wir sagen's nicht,  
Denn leuchtend ruht auf unseres Herzens Grunde  
Das Hoffen auf die große Freiheitsfunde,  
Der Glaube an das Wort:

Durch Nacht zum Licht!

W. S. L.

### Volkstrauertag.

Der 1. März ist dem Gedenken an die Gefallenen des Weltkrieges geweiht. Volkstrauertag nennen wir ihn, denn es ist ja ein Volk, das in seine verlorenen Brüder und Söhne trauert. Schlichte weiße Kränze auf schwarzem Grunde stellen die Blätter dar, die uns zu den Toten an diesem Tage einladen. Und diese Blätter lassen uns einen Augenblick einhalten, sie hemmen unseren Tageslauf, und in unserem Geist wird plötzlich eine Verbindung hergestellt zwischen diesen einfachen Kreuzen und denen von da draußen. All das Ringen mit seinen Qualen und Opfern wird uns wieder gegenwärtig. Wir sehen die blühende Jugend bedennützig hinausziehen, und wir sehen, die von ihnen nicht mehr geblieben ist als ein schlichtes Kreuz, das man ihnen als Denkmal gesetzt hat. Zum zwölften Male begehen wir nun den Volkstrauertag, denn das Ringen ist ja schon